

Spekulationsblase oder Epochen-Ende

Der Ölpreis schlägt zurzeit jegliche Rekorde. Gestern erzielte das Fass Rohöl 135 Dollar, war also mehr als doppelt so teuer wie vor einem Jahr.

VON **JANN LIENHART**

ZÜRICH Der renommierte Umwelt- und Wirtschaftshistoriker Christian Pfister ist sich sicher. Die steigenden Ölpreise sind nicht irgendein Marktphänomen, sondern ein deutliches Zeichen, «dass wir in eine neue Epoche eintreten, die ein ganz anderes Gesicht haben wird». Für Pfister ist klar, dass die Erdölförderungsspitze, der sogenannte «Peak Oil», definitiv erreicht wurde. Das Erdölzeitalter neige sich dem Ende zu, was andere Experten jedoch anders sehen. So hält der ebenfalls renommierte Erdölfachmann Daniel Yergin die Peak-Oil-These für baren Unsinn. «Es gibt genug Öl. Wir werden 2017 mehr Kapazitäten haben als heute», sagte er kürzlich in einem Interview. Rex Tillerson, Chef von ExxonMobile, des grössten privaten Erdölkonzerns, sekundiert ihn. Er hält das ganze für ein reines Spekulationsphänomen. Wie 2001 bei der New-Economy-Blase werde auch diese Erdöl-Blase platzen. Vorausgesetzt jedoch, ergänzt er, dass sich der Dollar nicht weiter abschwächt.

China kauft auf Vorrat

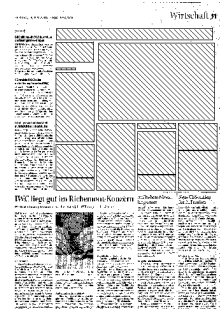
Die Interpretationen des aktuellen Geschehens gehen weit auseinander. Fast unbestritten jedoch ist, dass es für die Preissteigerung neben dem schwachen Dollar auch durchaus handfeste Gründe gibt. An erster Stelle steht da das Anwachsen der Nachfrage. Vor allem die Schwellenländer wie Indien oder China benötigen für ihre schnell wachsende Industrie und Bevölkerung immer mehr Öl. Zurzeit kauft China

auch auf Vorrat, um zu verhindern, dass es während der Olympischen Spiele zu einem Engpass kommt.

Dieser steigenden Nachfrage steht aber kein entsprechendes Mehrangebot gegenüber. Aktuell gibt es zwar durchaus genügend Öl, die Marktteilnehmer gehen aber von einer Ölknappheit in der Zukunft aus, was die Preise schon heute in die Höhe treibt. Ihre Angst vor dieser Knappheit ist nicht unbegründet. Besonders aufhorchen lässt ein vorläufiges Resultat einer Studie der International Energy Agency in Paris (IEA), der weltweit wichtigsten Energieagentur. Sie hat die 400 weltweit wichtigsten Ölfelder untersucht. Die Studie soll im Herbst präsentiert werden. Gemäss «Wall Street Journal» steht aber schon jetzt fest: So komme die IEA zum Schluss, dass die Vorräte deutlich geringer seien als bisher angenommen, so die US-Wirtschaftszeitung. Dies wäre eine markante und alarmierende Meinungsänderung der Agentur. Noch vor kurzem vertrat nämlich sie den Standpunkt, dass sich die Erdölförderung bis 2030 problemlos von heute 87 auf 116 Millionen Fass pro Tag steigern liesse. Jetzt zweifelt die IEA, ob 100 Millionen Fass pro Tag überhaupt je erreicht werden.

Markt funktioniert nicht

Bei den heute üblichen Förder-techniken bleiben 60 bis 70 Prozent des Erdöls im Boden zurück. Mit neueren, aber auch teureren Techniken lassen sich weitere 5 bis 10 Prozent fördern. Mit dem Preis steigen also auch die Erdölvorräte und damit das Angebot. Ein Marktmechanismus, der im Gegenzug auch für tiefere Erdölpreise sorgen sollte. Zurzeit funktioniert dieser Mechanismus jedoch nicht. Trotz hohem Preis halten sich die Erdölfir- men mit Investitionen in neue Förderanlagen und neue Fördertechniken auffal- lend zurück. Wofür es verschiedene



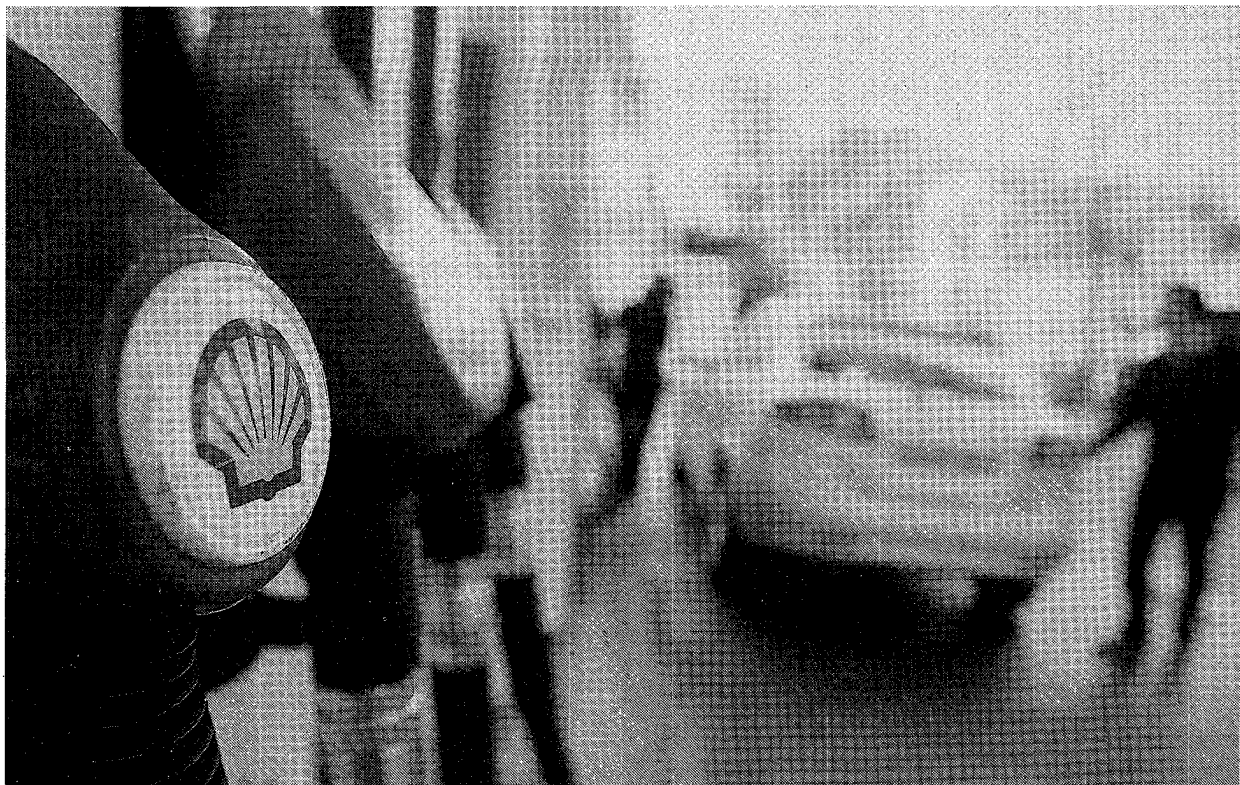
Argus Ref 31321648

Gründe gibt. So haben die Erdölfirmen in einer ähnlichen Situation in den achtziger Jahren tatsächlich in die Ausweitung des Angebotes investiert. Mit dem Resultat, dass die Erdölpreise drastisch sanken. Diesen Fehler wollen sie nicht wiederholen, sondern vom Boom diesmal langfristig profitieren.

Zudem lässt keines der grossen arabischen Erdölförderländer unabhängige Experten ihre Erdölfelder untersuchen. Bekannt ist aber, dass diese für die Zukunft so wichtigen Erdölfelder schon ziemlich lange ausgebeutet werden und dass alle andern Förderländer den Förderzenit überschritten haben. Sollten

Saudi-Arabien, Iran, Irak und Kuwait aber nicht mehr über die von ihnen angegebenen 84 Milliarden Tonnen Erdölreserven verfügen – über die Hälfte der gesamten Vorräte –, dann würde es sich für andere Förderländer erst recht lohnen, mit Investitionen zuzuwarten. Ihr Erdöl würde ja nur wertvoller.

Ein Preissturz ist nicht zu befürchten, weil die arabischen Länder den Markt gar nicht mit billigem Öl überschwemmen könnten. Abwarten und kassieren lohnt sich allemal. Dies vor allem, weil auch noch auf längere Sicht die Welt am Erdöl hängen wird.



Ein Absinken der Treibstoffpreise auf alte Höhen ist kaum zu erwarten.

Bild Key

Argus Ref 31321648